

BÜCHER

INNOVATIVE UNTERNEHMEN – STARTHILFE UND FINANZIERUNG

Rezension von: Karl Hofstätter
(Hrsg.), Innovationszentren und Venture Capital, Universitätsverlag Rudolf Trauner, Linz 1991, 57 Seiten.

Bei vorliegender Arbeit handelt es sich um eine Veröffentlichung einer Ende 1990 an der Johannes-Kepler-Universität in Linz abgehaltenen Weiterbildungsveranstaltung, die sich mit dem Thema „Unternehmensfinanzierung unter besonderer Berücksichtigung von Venture Capital und Innovationszentren“ befaßte.

Im besonderen geht es um die Gründung innovationsorientierter Unternehmen bzw. die Finanzierung von Innovationsaktivitäten bei bereits etablierten Klein- und Mittelunternehmen, die über nicht genügend Eigenkapital verfügen, um das bei Technologieprojekten charakteristische hohe Risiko, verbunden mit einer relativ langen Anlaufphase bis zur Rentabilitätsschwelle, abdecken zu können. Sowohl in der Gründungs- als auch in der Forschungs-, Entwicklungs- und Markteinführungsphase wird ausreichendes Eigenkapital als Sicherstellung betrachtet, welches gegebenenfalls einen unternehmerischen Fehlschlag abfedern muß.

Grundsätzlich kann innovativen,

wachstumsorientierten Klein- und Mittelunternehmen durch den Einstieg eines anderen Unternehmens (Industrieunternehmen, Bank usw.) in Form einer Minderheitsbeteiligung das fehlende Eigenkapital zugeführt werden. Oft beinhaltet diese Venture-Capital-(VC-)Finanzierung auch eine Managementberatung, die von den Venture-Capital-Gesellschaften bereitgestellt wird. Den VC-Gebern geht es dabei weniger um die laufende Verzinsung als um die Erzielung eines überdurchschnittlichen Verkaufserlöses am Ende des stets zeitlich begrenzten Engagements.

Für neu gegründete technologieorientierte Unternehmen stehen auch die sogenannten Technologie- bzw. Innovationszentren zur Verfügung. Diese können als (befristete) Standortgemeinschaft neugegründeter Unternehmen, die technologisch hochwertige Produkte und Verfahren entwickeln, betrachtet werden. Das Aufgabengebiet der Technologie- bzw. Innovationszentren liegt vor allem in der Bereitstellung von Infrastruktur (Werksräume, Büros, EDV- und Telekommunikationsanlagen) sowie in einer umfassenden Unternehmensberatung, Mitarbeiterschulung und Vermittlung von Kooperationspartnern (z. B. universitäre und außeruniversitäre Forschungsinstitute).

Der Bericht befaßt sich mit dem US-amerikanischen System der VC-Finanzierung und vergleicht derartige Rahmenbedingungen mit den österreichischen. Der Autor kommt zum Schluß, daß VC auch in Österreich – wenn auch in etwas veränderter Form – als Finanzierungsform für innovative Unternehmen ausbaufähig wäre. Insbesondere wird die Rolle der Ban-

ken hervorgehoben, die in Österreich seit 1985 VC-Geschäfte betreiben. Die Banken sollen vor allem in der Unternehmensberatung und bei der Entwicklung von Marktkonzepten tätig werden. Risikokapitalgeber sollen die Banken allerdings nur in einem begrenzten Ausmaß sein können (die Sicherheit der Einlagen soll gewährleistet bleiben).

Dazu muß allerdings bemerkt werden, daß VC-Gesellschaften oft nicht über das technische Know-how verfügen, um innovative Unternehmen richtig beraten zu können – insbesondere ist seitens der Banken eine qualifizierte Beurteilung von Technologien und Marktchancen kaum zu erwarten (die Geschichte der Industriebeteiligungen österreichischer Banken beweist diese These!). In der Schweiz zeigt sich, daß VC-Gesellschaften lieber in expandierende mittelständische Unternehmen investieren und weniger echtes Seed-Capital für Innovatoren zur Verfügung stellen. Die VC-Geber argumentieren, daß hohe Ausfallsquoten in den ersten Phasen die Kosten erhöhen und die durchschnittlich erwartete Rendite senken. Wichtiger sei es, zu einer verbesserten Ertrag-Kosten-Relation zu gelangen, die nur dann möglich ist, wenn Projekte sicherer und besser beurteilt werden können, und somit die Ausfallsquote sinkt.

Man muß sich daher fragen, ob – aufgrund österreichischer Erfahrun-

gen – gerade Banken solche Aufgaben übernehmen sollten und ob VC-Finanzierungen tatsächlich – angesichts der Erfahrungen in der Schweiz – die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten österreichischer Unternehmen wirksam stimulieren könnten.

Die in vorliegender Veröffentlichung zusammengestellten Vorschläge zur Veränderung der Rahmenbedingungen in Österreich, um Anreize für den Ausbau der VC-Finanzierung zu schaffen, entsprechen weitgehendst der in den letzten Jahren geführten politischen Diskussion über die Belebung des österreichischen Kapitalmarktes, die Schaffung neuer Rechtsformen für Unternehmen, die einen erleichterten Zugang zur Börse gewährleisten – wie z. B. eine „kleine AG“ oder eine reformierte Ges. m. b. H. sowie entsprechende Gesetzesänderungen – und die auch institutionellen Anlegern (insbesondere Versicherungen und Pensionsfonds) risikoreiche Beteiligungen – nach Vorbild der USA – erlauben. Interessant ist allerdings die Feststellung, daß die steuerlichen Rahmenbedingungen in Österreich zum Teil sogar noch günstiger sind als diejenigen der USA – eine Bemerkung, die in der politischen Diskussion normalerweise von Unternehmerseite bzw. Bankenvertretern nur in der umgekehrten Version zu hören ist.

Miron Passweg